

Zwanglose Sonder-Ausgabe.

Die Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für
Ersteinst



alle Stände.
täglich.

Jahrgang 103.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Jahrgang 103.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:
Die 40 mm breite Zeitspalte oder deren
Raum 20 Pf. Die 100 mm breite Zeitspalte
auf Dersseiten 50 Pf.
Anzeigen-Nachnahme nur bis 12 Uhr
mittags.

Hirschberg, Montag, den 1. Februar 1915
Nr. 32

Bezugspreis:
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 1,05 Mk.
Som Postträger ins Haus gebracht viertel-
jährlich 2,07 Mk. Bei den Ausgabestellen in
Hirschberg monatlich 60 Pf. Verkauf vor
Wochennummern (20 Pf.) nur am Botenschalter.

Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Redakteur Walter Dreßler; für die Inserate Direktor A. Klein. Verlag und Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“.

Der Weltkrieg.

Die allgemeine Kriegslage.

wb. Großes Hauptquartier, 31. Januar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern fanden gestern nur Artilleriekämpfe statt.

Bei Cuinchy, südlich der Straße von Labasse-Bethune, sowie bei Carency (nordwestlich Arras) wurden den Franzosen einzelne Schützengräben entziffen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Von der ostpreussischen Grenze nichts Neues.

In Polen wurde bei Borzhomow, östlich Lowitz, ein russischer Angriff zurückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Die Lage im Westen.

Französisches Torpedoboot gesunken.

wb. Paris, 31. Januar. „Temps“ meldet: In der vergangenen Woche ist vor Newport das französische Unterseeboot „219“ untergegangen. Zwei Mann der Besatzung sind ertrunken, die übrigen 35 wurden gerettet.

Die deutschen Tauben.

wb. Paris, 30. Januar. Wie Agence Havas berichtet, haben am Freitag mehrere Tauben Bailleul überflogen und Bomben abgeworfen, die aber nur einigen Schaden in der Nähe des Bahnhofes verursacht hätten.

Generaloberst von Hausen.

Dresden, 30. Januar. Generaloberst von Hausen, der frühere Führer der dritten deutschen Armee in Nordfrankreich, ist gestern zum Kururlaub in Meran eingetroffen.

Der französische Generalstabsbericht.

wb. Paris, 31. Januar. Amtlicher Kriegsbericht von gestern abend 11 Uhr. Es bestätigt sich, daß der Feind eine große Zahl von Toten auf dem Schlachtfelde nördlich von Lombardhöhe am Fuße der großen Düne zurückließ, sowie vor den englischen Linien bei Labasse. Es ist Meldung erstattet über eine ziemlich heftige Beschießung von Arras, Scurie und Rodincourt. Auf dem Plateau von Nouvron brachten die Deutschen eine Mine zur Explosion, jedoch ohne Ergebnis. Aus den Argonnen meldet man ein leichtes Zurückweichen unserer Truppen und Stellungnahme auf einer neuen Linie ungefähr 20 Meter (!) hinter derjenigen, die sie besetzt hatten. Das Gelände war lebhaft umstritten. Die Verluste des Feindes sind sehr groß. Freilich hatten auch wir große Verluste.

Französische Justiz.

wb. Lyon, 30. Januar. „Lyon Progrès“ meldet aus Paris: Die Deutschen Fide und Grundler, die am 13. Januar von dem Kriegsgericht Casablanca wegen Unruhefistung unter den Marokkanern und wegen Spionageverdachts von dem Kriegsgericht Casablanca zum Tode verurteilt worden waren, sind am 28. Januar hingerichtet worden. Die Strafe des Deutschen Brandt, der am 27. November unter ähnlichen Verdachts-

gründen zum Tode verurteilt wurde, ist, da das vorliegende Beweismaterial nicht sehr schwerwiegend war, zu zehn Jahren Zuchthaus umgewandelt worden.

Köln, 30. Januar. Die „Köln. Ztg.“ meldet von der französischen Grenze: Das Kriegsgericht zu Clermont-Ferrand verurteilte den deutschen Kriegsgefangenen Ulrich Richard vom 137. Infanterie-Regiment zu 5 Jahren Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe. Richard war am 8. Dezember aus dem Gefangenenlager entwichen, hatte die Loire und die Saône durchschwommen und nach neunmonatiger Wanderung die Rhône bei Lyon erreicht. Dabei hatte er, da seine Hufe entzweigerissen war, im Garten eines Bauernhauses eine zum Trocknen aufgehängte Hufe an sich genommen. Das war sein mit 5 Jahren Gefängnis bestrafte Diebstahl.

Ein vernünftiger Präsekt.

wb. Paris, 31. Januar. „Matin“ meldet aus Nancy: Der Präsekt des Departements Meurthe et Moselle hat den Bürgermeister einer großen Gemeinde des Bezirks Nancy auf 15 Tage vom Amt suspendiert, da dieser am 13. Januar auf ein deutsches Flugzeug, das die Gemeinde überflog, geschossen hätte. In dem Erlaß betont der Präsekt, daß ein Zivilist unter keinen Umständen zu den Waffen greifen dürfe, selbst wenn ein feindlicher Flieger auf offene Ortschaften Bomben oder Fliegerpfeile herabwerfe. Der Fehler des Bürgermeisters sei um so größer, als er der Gemeinde mit gutem Beispiel vorangehen müsse.

Französische Kriegsgesetze.

wb. Lyon, 30. Januar. Nach dem „Revue de Lyon“ hörte der Handelsausschuß der Pariser Kammer den Bericht des Deputierten Revilles über den Gesetzesvorschlag bezüglich der Verlängerung des Moratoriums für Handelspapiere und die Einführung besonderer Schecks.

Der Handelsausschuß steht dem Vorschlage Revilles für Verlängerung des Moratoriums bis Einstellung der Feindseligkeiten zwar wohlwollend gegenüber, beschloß aber, die Ansicht des Finanzministers über die Gesamtheit der Vorschläge einzuholen.

Nach dem „Republicain de Lyon“ beschloß der Kammerausschuß in Paris für Zivil- und Strafgesetzgebung, den Gesetzesvorschlag des Deputierten Janace anzunehmen, nach dem besondere Gerichtskammern in kritischen Fällen über die Zahlung des Mietzinses befinden sollen.

Die Gerichtskammern sollen je nach der Lage des einzelnen Falles entscheiden, ob eine Ermäßigung des Mietzinses, eine Kündigung des Mietvertrages oder eine völlige Stundung des Mietzinses, falls der Mieter mobilisiert ist, Platz greifen soll. Dem Vermieter kann während der Dauer des Krieges eine Ermäßigung der von ihm zu zahlenden Hypothekenzinsen zugestanden werden.

Nach einer Meldung des „Progrès de Lyon“ aus Paris hat der Senat in seiner Sitzung am Donnerstag einen von Combes eingebrachten Gesetzesantrag auf Erhöhung der Mitgliederzahl der Senatsausschüsse für Marine, Eisenbahnen und Finanzen von 27 auf 36 angenommen. Die nächste Sitzung findet am 29. Januar statt.

wb. Paris, 30. Januar. In der gestrigen Sitzung nahm die Kammer einen Gesetzesantrag an, der die Regierung zur Ungültigkeitserklärung der Dekrete über die Naturalisierung von Untertanen feindlicher Staaten ermächtigt

Aus Belgien.

Berlin, 30. Januar. Dem „Lof.-Anz.“ wird aus Amsterdam gemeldet: Durch Lüttich kamen mehrere Hundert kriegsgefangene Franzosen und Luiflos aus Nordfrankreich und auch 120 dienstpflichtige Belgier, die bei dem Versuch, über die holländische Grenze zu flüchten, an verschiedenen Orten festgenommen wurden. In Lüttich fanden zahlreiche Hausdurchsuchungen statt. Letztlich wurden sechs Personen, die sich über den Zweck ihres Aufenthaltes im Gürtel der Forts nicht ausweisen konnten, unter Spionageverdacht festgenommen.

Herr Desclaux.

Berlin, 30. Januar. Dem „B. Z.“ wird über Rotterdam gemeldet: Der verhaftete Armeezahlmeister Desclaux, der des Diebstahls an militärischen Ausrüstungsstücken beschuldigt wird, ist gestern vernommen worden. Desclaux erklärte, er habe, als er gelegentlich in einer Abteilung einen Uberschub an Kleidungsstücken feststellte, diesen seiner Geliebten gesandt, die ihn nach anderen Teilen der Front schicken sollte. Diese Erklärung machte durch ihre Kühnheit einen verblüffenden Eindruck auf den Richter.

Die Lage im Osten.

Der österreichisch-ungarische Schlachtenbericht.
wb. Wien, 30. Januar. Amtlich wird verkündet, 30. Januar, mittags.

An der polnisch-galizischen Front herrscht, abgesehen von kurzen Geschüßkämpfen, größtenteils Ruhe. Die heftigen Kämpfe der letzten Tage führten in den Karpathen zur Wiedereroberung der Passhöhen. In den eine Woche andauernden schwierigen Aktionen haben die Truppen trotz ungünstiger Witterungsverhältnisse mit größter Ausdauer und Zähigkeit gekämpft, alle Terrainschwierigkeiten bei oft hoher Schneelage überwunden und dadurch große Erfolge erzielt. Dem Feinde wurden in Summe 10 000 Gefangene und sechs Maschinengewehre abgenommen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hofer, Feldmarschallsleutnant.

Aus den Karpathen.

Berlin, 30. Januar. Der „Corriere della Sera“ meldet (der „Bos. Ztg.“ zufolge aus Petersburg: Die österreichische Offensive in den Karpathen nimmt eine immer größere Entwicklung an, mit erheblichen Kräften und einer Front, die sich immer mehr verbreitert. Es scheint, als wenn alle österreichischen Korps bei dieser Offensive vertreten seien, weil die Rückwirkungen der Bewegungen des österreichischen Heeres auch am Dunajec bemerkt wurden. Der Zweck der überraschenden österreichischen Offensive ist, so glaubt man, hauptsächlich der, daß sie eine feste Verteidigung der Linie auf den Stellungen, welche alle Karpathenpässe beherrschen, bilden wollen, so daß sie einen unüberwindlichen Damm den russischen Drohungen eines Einfalls in Ungarn entgegensehen.

Aus London meldet dasselbe Blatt: Die Tätigkeit der österreichisch-ungarischen Kräfte in den Karpathen scheint das Ereignis der militärischen Lage zu werden. In einer Ausdehnung von zirka 160 Kilometern entwickeln sie rasche Bewegungen. Voraussichtlich wird demnächst im Norden der Karpathen eine große Schlacht stattfinden, welche von großem Einfluß auf die galizische Kampagne sowie auf die Operationen in Serbien und Transsilvanien sein wird.

Der russische Landsturm.

wb. Hamburg, 31. Januar. Nach einer Meldung der Hamburger Nachrichten aus Kopenhagen berichtet „Ruskoje Siowo“ aus Niga: Als hier die Musterung des ungedienten Landsturmes durch eine aus Petersburg eingetroffene Militärkommission stattfinden sollte, stellte sich heraus, daß sämtliche Landsturm-pflichtige heimlich die Stadt verlassen hatten. Kein einziger erschien zur Musterung. Sämtliche Gefängnisdirektoren Rußlands erhielten die Weisung, die dienstpflichtigen Sträflinge auszuheben, damit sie in die Armee eingereicht würden.

Munitionsmangel in Rußland.

wb. Frankfurt a. M., 30. Januar. Die „Frankf. Ztg.“ schreibt: Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ erfährt aus bulgarischer Quelle, daß die russischen Transportschiffe auf der Donau, von denen es hieß, daß sie Munition für Serbien zuführen, vornehmlich gebraucht werden, um aus Frankreich kommende Schießporräte über Saloniki, Nisch und

Negotin nach Rußland zu bringen. Rußland müsse vor allem Mangel an Munition für Artillerie haben.

Warschau.

Berlin, 30. Januar. Die Petersburger „Wremja“ meldet der Täg. Rundsch. zufolge: Der Militärgouverneur von Warschau hat die Entfernung eines zweiten Drittels der Zivilbevölkerung Warschaus angeordnet.

Berlin, 29. Januar. Dem „Lof.-Anz.“ wird aus Kopenhagen gemeldet: Der Militärgouverneur von Warschau hat, nach Meldungen russischer Blätter, angeordnet, daß alle alten Leute und Kinder aus der Stadt entfernt und nach Skandinavien gebracht werden. Infolge des Verbotes der Zulassung jüdischer Studenten und Studentinnen an der Warschauer Universität, ist die Zahl der Hörer von 680 im vorigen Jahr auf 45 in diesem Jahr zurückgegangen. Nach russischen Zeitungen wurden in Warschau alle fünf deutschen Vereine polizeilich aufgelöst.

Die Regierung verbot für ganz Rußland sämtliche periodisch in deutscher Sprache erscheinenden Schriften und Zeitungen. Da im kurländischen Gouvernement eine große Anzahl von zu militärischen Zwecken ausgewählten Pferden nicht abgeliefert, bzw. verborgen gehalten wurden, hat der Vorsitzende der Remontekommission des Gouvernements, Baron Raudenfeld, den Abschied erhalten. Die deutschen Polonisten in Wschogored (Gouvernement Pskow) erhielten Befehl, nach Zentralrußland abzureisen. Für die Regelung ihrer Angelegenheiten bekamen sie sechs Tage Frist.

Lemberg.

Frankfurt a. M., 31. Januar. Die „Frankf. Ztg.“ meldet indirekt aus Petersburg: Die Petersburger Telegraphen-Agentur dementiert die Meldung österreichischer Blätter, daß die Russen am 12. Januar in Lemberg die bevorstehende vorübergehende Räumung der Stadt bekanntgegeben hätten.

Das Parseval-Luftschiff über Libau.

Petersburg, 30. Januar. Ueber die Beschickung des deutschen Marine-Parseval-Luftschiffes bei Libau wird von amtlicher russischer Seite folgende Darstellung gegeben: Am 25. Januar erschien gegen 10 Uhr morgens ein deutsches Luftschiff, das sich als „Zeppelin Nr. 19“ herausstellte. (Diese Angabe trifft nach den amtlichen deutschen Berichten nicht zu. — Red.) Das Luftschiff warf mehrere Bomben ab und beabsichtigte darauf, in südlicher Richtung wegzufliegen, als es von einem unserer Schiffe beschossen und schwer beschädigt wurde. Das Luftschiff war nicht mehr fähig, die Fahrt fortzusetzen, und stürzte in das Meer in der Nähe von Bernacow. Unsere Kriegsschiffe fuhren sofort darauf los und beschossen es. Lange Zeit leistete die Mannschaft des Luftschiffes Widerstand und verteidigte sich mit Gewehrschüssen. Schließlich aber zwangen wir sie zur Uebergabe. Die Besatzung bestand aus dem Kapitän, drei Offizieren und drei Matrosen. Unsere Schiffe versuchten dann, das Luftschiff in den Hafen zu schleppen. Sie mußten jedoch schließlich darauf verzichten und zur Vernichtung desselben schreiten. Die Besatzung ist nach Petersburg gebracht worden.

Engländerhaß in Rußland.

Berlin, 30. Januar. Die B. Z. a. M. erfährt aus Petersburg: Der Abgeordnete Sawenko macht in dem Blatte „Niewolniam“ in einem Artikel, worin er sich mit dem wachsenden Engländerhaß der russischen Gesellschaft befaßt, folgende interessante Veröffentlichung: Die Agitation zugunsten einer Kapitulation vor Deutschland ergreift Kreise, die sich bisher mit ihrem Patriotismus brüsten und ihn als ihr Monopol betrachteten. Ich habe die zur Unterzeichnung aufgelegten Listen gesehen, die auch in Petersburg starken Erfolg hatten.

Verhaftung eines Deutschen.

wb. Basel, 30. Januar. Nach einer Meldung aus Petersburg ist der Inhaber des großen Ruder-Exporthauses Schlesinger in Kiew als Mitglied des Deutschen Floottenvereins verhaftet worden.

Erzherzog Friedrich über das österreichisch-ungarische Heer.

wb. Wien, 31. Januar. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der Armeeoberkommandant Feldmarschall Erzherzog Friedrich befüchtigte im Laufe des Januar das 14. Armeekorps, insbesondere die beim Korps eingestellten 30,5 Btm.-Mörserbatterie, die er mit besonderem Interesse befüchtigte. Der Erzherzog befüchtete ferner die mit dem 14. Armeekorps operierenden deutschen Truppen, deren Kommandant dienstliche Meldungen erstattete. Nach einem im Kreise der Offiziere genommenen Ambis befüchtigte der Erzherzog die beiden Feldspitäler dieses Korps. Obwohl die Inspezierungsfahrt bei äußerst ungünstiger Witterung stattfand, gewann der Erzherzog die besten Eindrücke und konstatierte die durchaus gut beschaffene Verpflegung und Ausrüstung der Truppen, sowie das reichliche

Vorhandensein sämtlicher Kästeschuttmittel. Der Erzherzog zeigte besonderes Interesse für das Schutzwert der Mannschaften. Besonders der Hinterlunke wurde festgelegt, daß jeder Mann sich unter Dach befindet und daß die Truppen es vorziehen, in der Front in Deckung zu liegen, als hinter der Front, weil jeder seinen Platz der eigenen Bequemlichkeit entsprechend einrichtet, während er hinter der Front vielmehr nur in notdürftigsten Lagen Unterlunke findet. Der Gesundheitszustand der Truppen wurde als außerordentlich gut befunden. Die Stimmung war trotz der ungeheuren Strapazen des Feldzuges vortrefflich. Der Erzherzog nahm die beruhigende Gewißheit mit, daß alles gut bestellt sei und daß unsere Truppen jeden Vergleich mit den Streitkräften anderer Mächte in Ehren bestehen können.

Serr Goremjlin im russischen Reichsrat.

wb. Petersburg, 31. Januar. Bei Eröffnung der Session des russischen Reichsrates hielt Ministerpräsident Goremjlin folgende Ansprache: Eine kaiserliche Verordnung hat den Reichsrat nach einer Pause von sechs Monaten wieder zusammenberufen. Heute, wie vor einem halben Jahr, geht der Reichsrat inmitten des Wiederfalls des Krieges an seine Arbeit. In einem solchen Augenblick werde ich mich kurz fassen, denn der Tag fordert Taten, nicht Worte. Mit vorbehaltlosem Glauben an die Gottesvorsehung, welche die Initiative unseres Monarchen legte (?), mit festem Vertrauen in die Leistung unseres Erlauchten, durch den Willen des Souveräns an der Spitze der russischen Armee gestellten Generalsstabs, mit unerschütterlicher Hoffnung auf die erwiesene Tapferkeit unserer siegreichen Truppen und in dankbarer Anerkennung der Verdienste unserer Verbündeten (?), warten wir mit fester Ruhe die Entscheidung des großen Kampfes für unsere gerechte Sache, des Kampfes, den wir nicht veranlassen (?), sondern angenommen haben, ab. Zudem ich Sie aus Anlaß der Wiederaufnahme ihrer regelmäßigen Arbeiten begrüße, erlaube ich mir, die Gewißheit auszudrücken, daß ihre Tätigkeit von dem Bewußtsein der außergewöhnlichen Wichtigkeit der gegenwärtigen Umstände durchdrungen sein wird, und daß Sie sich von demselben patriotischen Feuer leiten lassen werden, das der Reichsrat vor sechs Monaten zur Schau trug und das der Kaiser von Ausland von Ihnen erwartete.

Russische Lügen.

wb. Konstantinopel, 31. Januar. Die „Agence Mill“ meldet: Sämtliche russische Berichte teilen mit, daß 131 türkische Offiziere in Gefangenen gemacht worden seien. Dies ist eine Lüge, welche die Russen, wie es in ihrer Gewohnheit ist, in die Welt gesetzt haben, um die Moral ihrer Truppen wieder zu heben, die durch ihre fortgesetzten Niederlagen erschüttert ist. Nur 31 Offiziere, die in Dazarekten lagen, sind in die Hände der Russen gefallen. Die Russen haben hundert hinzugefügt und so 131 daraus gemacht.

wb. Wien, 30. Januar. Vom Armeekorps-Oberkommando wird gemeldet: Von feindlicher Seite wird mit vielem Lärm offiziell die Aussage eines Gefangenen verbreitet, ein Kommandant habe die neu eingerückten Rekruten in einer Ansprache aufgefordert, sie sollten in Russland weder Greise, Frauen noch Kinder schonen. Es kann dem entgegen gehalten werden, daß es nicht schwer fällt, von einem entmenschten Gefangenen jedwede Aussage zu erlangen, besonders dann, wenn man sie zur Verschleierung eigener Schuld benötigt. Eine derartige Aufforderung eines unserer Offiziere zur brutaler Behandlung der Landbevölkerung ist ausgeschlossen. Aus den von uns besetzten Gebieten von russisch-Polen können unzählige Beispiele von guter Behandlung der Bevölkerung durch unsere Truppen angeführt werden, um derlei böswillige Anklagen gegen unsere Armee zu entkräften. Es möge der Hinweis genügen, daß die dortige Bevölkerung, überall wo Not herrscht, mit Nahrungsmitteln versehen wird, und daß sie das Verhalten unserer Truppen dankbar anerkennen.

Der Krieg gegen England.

Abermals „U 21“.

wb. Berlin, 31. Januar. Nach einer Reitermeldung aus London hat das deutsche Unterseeboot „U 21“ am 30. Januar früh den englischen Dampfer „Den Cruachen“ in der irischen See versenkt. Der Mannschaften wurde Zeit gelassen, das Schiff zu verlassen. Sie wurde später durch ein englisches Fahrzeug in Wickwood gelandet. Nach weiteren Meldungen hat dasselbe Unterseeboot gegen Mittag desselben Tages einen zweiten Dampfer westlich von Liverpool zum Sinken gebracht. Auch der Besatzung dieses Schiffes wurde ermöglicht, sich vorher in Sicherheit zu bringen. Sie ist bereits in Liverpool angekommen.

Die Matrosen des „Blücher“. Berlin, 30. Januar. Aus Amsterdam wird der B. B. a. M. berichtet: Nach einer Meldung der „Daily Mail“ sind die Offiziere und Seeleute des „Blücher“ von Edinburgh-Golf abgehoben worden. Die Offiziere fuhren in der Mittwoch-

Nacht per Bahn nach London, und am Donnerstag mittag reisten die Seeleute in einem Extrazuge nach dem Süden Englands.

Wirkung in England.

Berlin, 29. Januar. Dem B. T. wird über Basel gemeldet: Der Pariser „Gclair“ veröffentlicht einen Brief, seines Londoner Korrespondenten Waberley, der den Franzosen zu denken geben wird. Waberley bestätigt im Anschluß an englische Briefäußerungen, daß das englische Publikum gegen die Regierung erbittert sei, weil die Rekrutierung der Auslastungsfrage untergeordnet werde. Die Regierung werde getadelt, weil es noch nicht möglich war, die nötigen Anischaftungen zu machen und weil sie die Wahrheit zu verschweigen suche. Waberley gibt weiter einen Auszug aus einem interessanten Artikel Blatchfords wieder, der die Arbeiter auffordert, sich der Rekrutierung nach festländischer Art mit allen Mitteln zu widersetzen. Blatchford erklärt darin, wenn die Regierung über das Leben der Bürger verfügen wolle, müsse sie zuerst einmal über die Güter der Wohlhabenden verfügen, um für die Familien der bedürftigsten Offiziere angeklagt waren, beendet. Es hat sich herausgestellt, die englische Regierung freigelegter wäre und die Versprechungen, die sie Frauen und Kindern der Soldaten gemacht hat, einlösen würde, so würden viele Jandere in die Armee eintreten.

Englands Parlamentarier.

wb. London, 30. Januar. „Westminster Gazette“ stellt fest, daß sich 190 Mitglieder des Oberhauses und 200 Mitglieder des Unterhauses im Kriege befinden. Von den Unterhausmitgliedern seien etwa 50 Liberale, die Mehrzahl der übrigen Unionisten.

Indien.

wb. London, 31. Januar. Einer Meldung des Daily Telegraph aus Kalkutta zufolge, wurden in Verospur die Verhandlungen gegen mehrere Sikhs, die des Mordes zweier Polizeioffiziere angeklagt waren, beendet. Es hat sich herausgestellt, daß sie in Indien eine Revolution ansahen wollten. Die Angeklagten wurden für schuldig befunden. Das Urteil wird später verkündet werden.

Der Heilige Krieg des Islam.

Die türkische Flotte.

wb. Konstantinopel, 30. Januar. Der Große Generalsstab teilt mit: Die türkische Flotte hat am 28. Januar erfolgreich einen russischen militärischen Platz an der Westküste des Schwarzen Meeres beschossen.

Ägypten.

wb. Rom, 30. Januar. Die englischen Streitkräfte in Ägypten betragen laut „Giornale d'Italia“ 180 000 Mann erster und 100 000 Mann zweiter Linie.

wb. London, 31. Januar. Wie die „Times“ aus Kairo meldet, sind ein französischer Flieger und ein englischer Beobachter, die auf einem Aufklärungsflug östlich von Suezkanal ihre Maschinen verloren, als sie zu Fuß zurückkehrten, von ihren eigenen Posten erschossen worden.

Serbien.

Rotterdam, 30. Januar. Eine „Times“-Depeche aus Aradguywah sagt, man sei dort in völliger Ungewißheit über die deutsch-österreichischen Pläne. „Die Informationen darüber“, sagt der Korrespondent, „sind derartig widersprechend, daß man nichts weiß. Es ist klar, daß ein Erfolg zu haben, die Defterreicher mit größeren Kräften kommen müssen, als im November. Man fragt sich hier, ob Defterreich dazu genügend Streitkräfte der Karpaten, um zu entziehen imstande sei.“

Montenegrinische Rache.

Berlin, 30. Januar. Dem B. T. wird aus Rom gemeldet: Die durch die österreichischen Fliegerbomben empörten Montenegriner verübten, nach hier vorliegenden Meldungen, heftige Repressalien. Ein Bataillon Montenegriner, das in nächster Nähe von Cetaro liegt, eröffnete gegen einen harmlos die Stadt durchziehenden Leichenzug plötzlich ein mörderisches Gewehrfeuer. Das Leichengolge floh nach allen Richtungen hin auseinander; anscheinend sind viele verletzt worden. Der Sarg blieb bis in die Nacht hinein auf der Straße stehen.

Der Krieg in den Kolonien.

Berlin, 31. Januar. Die barbarische Art der Kriegführung der verbündeten französisch-englischen Streitkräfte in Kamerun spottet jeder Beschreibung. Ein Brief eines Angestellten einer Kameruner Pflanzungsgesellschaft gibt nähere Einzelheiten über die Beschlezung des offenen Hafens von Vittoria. Der Augenzeuge berichtet, daß sich die „Cumberland“ auf etwa 800 Meter dem Lande näherte und dann absichtlich das große Magazin der Gesellschaft unter Feuer nahm. Dieses stand im Augenblick in Flammen, sämtliche Vorräte an Lebensmitteln und alles Material verbrannten. Die gesamte dort aufgestapelte Kakaovernte von 2800 Saß wurde völlig vernichtet. Das alles geschah, trotzdem der Platz unbefestigt ist und auch keine militärische Besatzung vorhanden war.

Nicht minder schlimm wurde in Ebea, einer 90 Kilometer landeinwärts an der Mittelbahn gelegenen Station gehaßt. Hier wurde nicht einmal die Mission von der Minderzahl verschont.

Nach dem Bericht des Leiters der Missionsstation bot sich den Missionaren bei der Rückkehr von der befohlenen Meldung beim französischen Oberst ein schrecklicher Anblick. In Bündeln, Leintüchern, Tischtüchern u. s. w. zusammengepackt, besaß sich das ganze Eigentum der Mission, Mehlgewänder, Kelche, Kirchenwäsche u. s. w. mit blutigen Stücken der geraubten Schafe und Schweine. Auf dem Wege zur Mission lagen die Kirchengewölbe im Graue. Auf der Mission waren alle Türen gewaltsam erbrochen, alle in den Zimmern befindlichen Koffer und Schränke waren erbrochen, Papiere, Brieffschaften und Bücher lagen auf dem Boden zerstreut, das Tabernakel erbrochen, in der Sakristei Kelche und sonstige kostbare Geräte ihres Inhalts beraubt, vier Harmoniums vollständig zerstört und unbrauchbar gemacht. Die Oberin war von einem Schwarzen tödlich angegriffen worden und mit bluttriefendem Cutas bedroht worden. Der dabei stehende weiße Soldat lagte dazu.

Der Burenaufstand.

wb. London, 30. Januar. Das Reutersche Bureau meldet aus Uppington vom 27. Januar: Es heißt, daß Oberst Maritz sich über die deutsche Grenze begeben hat, um größere Kanonen zu erlangen. (?)

Das Geschütz der Regierungskommandos war während der letzten Gefechte so häufig, daß die Buren ein Maschinengewehr unbeschädigt zurücklassen mußten. Bei den Buren befinden sich vier deutsche Offiziere. (?)

Amsterdam, 30. Januar. (Voss. Ztg.) Die „Volksstem“ erzählt über das Gefecht bei Nouis vom 22. Dezember noch folgende Einzelheiten: Am Dienstag, 22. Dezember, wurden die Unionstruppen von ungefähr 800 Mann mit vier Feldstücken und vier Maschinengewehren angegriffen. Maritz und Kemp führten persönlich den Befehl. Der Ort Nouis ist ein Wasserplatz, etwa 17 Meilen südlich von Schuitdrift und 44 Meilen westlich von Kalamas. Die Streitmacht der Regierung bestand aus den Kommandos aus Brightown, Nurgansburg, Kenhardt, Craddock und Kalamas, mit kleinen Abteilungen von Graf Reinet-Reitern, Midlandscots und Prinz-Alfred-Guards, welche 2 Maschinengewehre mit sich hatten. Zusammen waren es mit den Offizieren ca. 480 Mann. Major Breektown führte den Befehl. Jeder Abteilung war die Stellung zugewiesen, die sie halten sollte bis Gegenbefehl kam. Am Morgen des 22. stieg eine Kenhardt-Patrouille auf die Aufständischen. Die Soldaten der Union flohen so schnell, wie sie nur konnten, in ihr Lager, wo große Verwirrung entstand. Die dortigen Abteilungen machten sich ebenfalls zur Flucht bereit. Kenhardt und sein Unterbefehlshaber waren besonders schnell beim Rückzug. Nicht mehr als neun Mann dieser Abteilung taten voll ihre Pflicht, die anderen leisteten zwar auch einige Zeit Widerstand, sahen aber bald, daß die Truppen von Maritz sie völlig umzingeln würden, weshalb sie sich mit den übrigen 250 Mann zurückzogen. Infolge der Plötzlichkeit des Angriffs verloren die Regierungstruppen viele Gefangene; ein englisches Maschinengewehr, zwei Wagen mit 800 000 Patronen, 25 Kriegswagen, sowie die englischen Ambulanzen mit voller Ausrüstung fielen in die Hände von Maritz.

Die Haltung Italiens.

Berlin, 30. Januar. Nach einem Bericht des „Matin“ meldet die Savas-Agentur — d. h. in diesem Falle die Hand des französischen Botschafters in Rom — nach Frankreich: Die am 18. Februar ihre Tagung eröffnende italienische Kammer werde der allgemeinen Ansicht nach nicht wieder auseinandergehen, ohne nicht den Eintritt Italiens in den Krieg zur Entscheidung gebracht zu haben, sei es durch eine Kundgebung der Abgeordneten, die einer Kriegserklärung gleichläufige, sei es durch einen Aufruf des Königs, welcher den Kriegszustand verkündet, um die Notwendigkeit Italiens, zur Verteidigung seiner höchsten Interessen, seiner nationalen Existenz und zur Wahrung seiner Ueberlieferungen, die Waffen zu ergreifen, auszusprechen.

Die Verbreitung dieser Nachricht durch Havas zeigt, wie die Voss. Ztg. hierzu bemerkt, den Hochdruck, mit dem die französischen Diplomaten in dieser Richtung arbeiten.

Berlin, 30. Januar. Der „Corriere della Sera“ schildert, dem „B. Z.“ zufolge, die Gefahren einer englischen See-Operation. Er weist auf die englischen Intrigen hin, die es zuwege brachten, daß Italien heute statt sechs Dreadnoughts nur drei besitzt, daß diese nicht Kanonen von 34,3 Zentimeter, sondern von 30,5 Zentimeter Kaliber haben, und daß Italien sogar durch den englischen Einfluß bewogen wurde, auf den ursprünglich geplanten Aufbau eines Dreikanonenturmes auf dem künftigen Ueberdreadnought zu verzichten. Ähnlich sei es den übrigen Flotten des Mittelmeeres, namentlich Spaniens und der Türkei ergangen, die England im Keim zu ersticken suchte. Das Blatt schließt: Man schreit so über den deutschen Militarismus, aber vom englischen Marinismus spricht kein Mensch, und doch ist dieser besonders für uns, die wir Lebensinteressen im Mittelmeer haben, weit gefährlicher.

Rumänien.

wb. Frankfurt, 30. Jan. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Rotterdam: Wie der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus rumänischer

Quelle meldet, hat die Nationalliga eine Volksversammlung abgehalten, um gegen die schändlichen Greuelthaten der Russen in der Bulowina zu protestieren, wo eine ganze Anzahl von rumänischen Geistlichen aufgehängt und andere nach Sibirien verbannt worden sind. Der Korrespondent des holländischen Blattes fügt hinzu, es sei zu bewundern, daß man erst jetzt in Rumänien protestiere, obwohl in den ungarischen Gemeinden schon vor ein paar Monaten beinahe täglich ausführliche Berichte hierüber erschienen seien. Aus der gleichen Quelle wird gemeldet, daß die Niederlage der russischen Streitkräfte in Kirlibaba und Jakobeni in der rumänischen Hauptstadt tiefen Eindruck gemacht hatte, wie aus den Artikeln der rumänischen Presse hervorgehe.

wb. Wien, 31. Januar. Die Politische Korrespondenz erklärt: Die österreichisch-ungarische Regierung hat in einer den Regierungen der Verbündeten und den neutralen Staaten übermittelten Verbalnote gegen die Behandlung protestiert, die die rumänischen Legionäre seitens der Russen erfahren. Die Note erinnert daran, daß das österreichisch-ungarische Ministerium des Auswärtigen in einer Verbalnote bei den Verbündeten und neutralen Mächten dagegen protestiert habe, daß der Charakter der politischen Legion als kriegsführender Teil seitens der Russen nicht anerkannt werde. Nach zuverlässigen Mitteilungen wird der rumänischen Legion die Anerkennung als kriegsführender Teil seitens der russischen Regierung ebenfalls verweigert. Die Mittalieber dieser Truppen, die in die Hände der Russen fallen, werden gehängt. Dieses Vorgehen bildet eine flagrannte Verletzung des Völkerrechts. Die Note weist darauf hin, daß die rumänische Legion, die aus österreichischen Untertanen rumänischer Nationalität gebildet werde, unter dem Kommando österreichisch-ungarischer Offiziere stehe, die selbst dem österreichisch-ungarischen Armeekommando untergeordnet sind. Die Mittalieber der rumänischen Legion haben den Fahnenstreifen geliebt und tragen als Abzeichen eine schwarze Armbinde. Gleich den polnischen Legionen entspreche auch die rumänischen nicht nur allen durch das Saager Reglement für Freiwilligenkorps vorgeschriebenen Bestimmungen, sondern bilden einen Teil der Armee selbst. Die österreichisch-ungarische Regierung erhebt daher in aller Form Protest gegen die Haltung der russischen Regierung betreffs der rumänischen Legion.

Frankfurt a. M., 30. Januar. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Wien: Wie verlautet, hat sich in den letzten Tagen in Rumänien eine ganz bestimmte Wendung zugunsten der Zentralmächte bemerkbar gemacht.

wb. Bukarest, 31. Januar. Ein vom Minister des Innern in der Kammer eingebrachter Gesetzentwurf über die Kontrolle der in Rumänien lebenden Fremden bestimmt: Alle in Rumänien lebenden Fremden haben sich spätestens zehn Tage nach der Veröffentlichung des Gesetzes bei den Ortsbehörden zur Erlangung eines Aufenthaltsscheines zu melden. Alle Zureisenden müssen sich binnen acht Tagen nach ihrer Ankunft melden. Der Entwurf sieht ferner eine neue Ueberwachung der Hotels, Caféhäuser und Spielhallen vor, sowie die Einsetzung von Behörden in jeder Stadt, welche die Zahl und Bewegung der Einwohner anzuzeigen haben.

Die Haltung Bulgariens.

wb. Konstantinopel, 30. Januar. Der bulgarische Deputierte Radeff, der Konstantinopel bereits verlassen hat, erklärte in einer Unterredung mit einem Vertreter des Blattes „Defence Nationale“: Wir verlangen nichts weiter, als daß man uns wieder gebe, was man uns genommen, nämlich die Dobrutschka. Freilich sind die Rumänen in diesem Punkte unnachgiebig, aber sie werden nachgeben, denn sie können nicht anders handeln. Wenn jemals dieses Bündnis geschlossen würde, wäre es gegen jene gerichtet, die uns angreifen werden, aber niemals gegen den Dreibund oder die Türkei. Dieses Bündnis täte den osmanischen Interessen keinen Eintrag. Radeff glaubt nicht, daß Rumänien den ihm von Petersburg zugeordneten Auftrag, der darin besteht, Oesterreich-Ungarn anzugreifen, übernehme. Aber möglich sei alles. In diesem Falle werde Bulgarien Rumänien sofort den Krieg erklären. Die russenfreundliche Opposition in Bulgarien sei vollständig zusammengebrochen, weil sie alle ihre Krämpfe verloren habe. Die unaufhörlichen Niederlagen der Russen hätten sie in eine sehr schlimme Lage gebracht.

Japan.

wb. London, 30. Jan. Laut Ankündigung des Postoffice wurden auf den Karolinen sowohl japanische wie australische Posten eingesetzt.

Petersburg, 31. Januar. Die Petersburger Zeitungen melden aus Tokio, die japanische Regierung habe das Ersuchen des Dreiverbandes, seine Zinszahlungen an die Angehörigen feindlicher Staaten gleichfalls während der Kriegsdauer einzustellen, in einer freundschaftlichen Antwortnote abgelehnt.

Die Haltung Amerikas.

Berlin, 30. Januar. Ueber Kopenhagen wird dem „B. T.“ gemeldet: In Newyork fand gestern eine Massenversammlung der Deutsch-Amerikaner statt, an der viele Tausende von Deutschen teilnahmen, und die sich zu einer begeisterten Kundgebung der Liebe zur deutschen Heimat gestaltete. Professor Hugo Münsterberg, der wegen der Angriffe gegen seine Haltung zurückgetretene Lehrer an der Harvard-Universität, richtete in einer Rede an die Anwesenden die Aufforderung zur Gründung einer nationalen Liga zur Wahrung der Neutralität.

Berlin, 30. Januar. Die Newyorker „Sun“ meldet, der Boss Jg. zufolge, daß die Kriegsausträge, die die Bethlehem Steel Corporation für die Dreiverbandsmächte, speziell für Rußland übernommen hat, einen solchen Umfang angenommen haben, daß im vorigen Monat 2000 neue Arbeiter eingestellt werden mußten. Gegen 10 000 Arbeiter sind allein mit der Anfertigung von Schrapnells beschäftigt, während 1000 Arbeiter Stahl für Brückenbauten herstellen. Um der wachsenden Nachfrage zu genügen, soll die Einrichtung zur Herstellung von Projektilen vergrößert werden. Der Wert der vom Präsidenten Schwab mitgebrachten Aufträge beziffert sich auf 135 Millionen Dollar.

Ein englischer Bankdirektor über die deutschen Finanzen.

wb. Kopenhagen, 31. Januar. „National Tidende“ meldet aus London: Edward Holden, Direktor der großen London City Midding Bank, erklärte in der Jahresversammlung der Bank, Deutschland sei imstande, eine neue Anleihe von fünf Milliarden anzubringen. Es kann damit den Krieg weitere sechs Monate führen. Deutschland habe große Anstrengungen gemacht, den Goldvorrat der Reichsbank zu erhöhen. Da dieser jetzt 106 Millionen Pfund Sterling beträgt, so sei es nicht klug, mit dem Ende des Krieges infolge des Goldmangels Deutschlands zu rechnen, da dies frühestens in zwölf Monaten, oder noch später, der Fall sein könnte.

Der Ministerwechsel in Oesterreich.

wb. Wien, 30. Januar. Die morgige „Wiener Zeitung“ gibt die Ernennung des bisherigen Leiters des Ministeriums für Galizien, Sektionschefs Moreski, zum Minister bekannt.

Der Kaiser.

wb. Berlin, 30. Januar. (Amtlich.) Der Kaiser ist, von Bestätigungen im Westen des Reiches kommend, zu kurzem Aufenthalt in Berlin eingetroffen.

wb. Berlin, 30. Januar. (Amtlich.) Die „Nordd. Allgem. Stg.“ gibt bekannt: Der Kaiser hat an den bisherigen Staatssekretär des Reichsschatzamt Dr. Kühn nachstehende Allerhöchste Ordre erlassen:

Ihrem Antrage entsprechend, will ich Sie von Ihren Ämtern als Staatsminister und als Staatssekretär des Reichsschatzamt, unter Belassung des Titels und Ranges eines Staatsministers und unter Bewilligung der gesetzlichen Pension mit Ablauf des 31. Januar, hiermit gütlichen Abschieds mit Ablauf des 31. Januar, hiermit in Gnaden entbinden. An Ihre Stelle habe ich den Direktor der Deutschen Bank, Wirklichen Legationsrat Professor Dr. Helfferich, zum Staatssekretär des Reichsschatzamt ernannt. Als Zeichen meiner dankbaren Anerkennung Ihrer mir und dem Vaterlande geleisteten treuen und ersprießlichen Dienste habe ich Ihnen die Brillanten zum roten Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub und der königlichen Krone verliehen und lasse ich Ihnen die Ordensabzeichen hierüber zugehen.

Die Volksernährung.

wb. Berlin, 30. Januar. Der Magistrat von Berlin ordnete in Gemeinschaft mit den Magistraten von Charlottenburg, Neukölln, Schöneberg, Wilmersdorf und Lichtenberg, sowie den Kreisen Nieder-Barnim und Teltow, angesichts des Umstandes, daß vom 1. Februar ab die Bäder nach der Bekanntmachung des Bundesrates vom 25. Januar 1915 nur noch drei Viertel ihrer bisherigen Durchschnittsproduktion herstellen dürfen, in drei wichtigen Punkten eine Einschränkung des Verbrauchs an. Voran steht die Beschränkung des Konsums für das gesamte Publikum auf zwei Kilogramm pro Kopf und zwar in Brot und Mehl aller Art zusammengenommen. Die Ueberschreitung dieser Menge ist mit einer Strafe von Gefängnis bis zu sechs Monaten oder bis 1500 Mark Geldstrafe bedroht. Zum Zweck der genauen Berechnung wird die Herstellung eines Gewichtseinheitsbrottes angeordnet und zwar: Für Weizenbrot 75 Gramm, für Roggenbrot 1 oder 1½ oder 2 Kilogramm. Zwieback ist zulässig, darf jedoch nur nach Gewicht verkauft werden. Auch darf an Getreidemehl insgesamt nicht mehr als 10 Prozent seines Gewichtes enthalten. Gast- und Schankwirtschaften dürfen nur drei Viertel ihres bisherigen Verbrauchs beziehen.

Die Steuerpflicht deutscher Flüchtlinge.

wb. Berlin, 30. Januar. Der Besteuerung des Einkommens unterliegen in Preußen deutsche Flüchtlinge aus Feindesland nicht, wenn sie vor ihrer Ausweisung mehr als zwei Jahre dauernd sich im Auslande aufgehalten haben und keinen Wohnsitz in Preußen besitzen. Ein Wohnsitz ist nach dem preussischen Einkommensteuergesetz nur dann vorhanden, wenn ein solcher unter Umständen begründet ist, die auf die Absicht der dauernden Beibehaltung schließen lassen. Die Länge des durch den Krieg bedingten vorübergehenden Aufenthalts in Preußen ist nicht entscheidend. Ein vorübergehender Aufenthalt im Inland begründet nicht den Wiedereintritt der einmal erloschenen Steuerpflicht.

Bergütung von Kriegsschäden.

wb. Berlin, 30. Januar. Im „Reichsanzeiger“ wird eine Anweisung über die vorläufige Ermittlung von Kriegsschäden und die Gewährung einer staatlichen Vorentscheidung in den durch den Krieg unmittelbar betroffenen Landesteilen veröffentlicht.

Verchiedenes.

Dresden, 30. Januar. Das bekannte Eisenbahngespräch des früheren Reichstagsabgeordneten v. Liebert, das zwischen der Haupt- und Stichwahl im Wahlkreise Borna-Pegau geführt wurde, sollte heute vor dem Dresdener Gericht nochmals zur Sprache kommen, da die „Chemnitzer Volksstimme“ die „Dresdener Nachrichten“, von denen sie in dieser Angelegenheit scharf angegriffen worden war, verklagt hatte. Der Landtagsabgeordnete Rischke sollte als Zeuge vernommen werden. Indessen hat, wie wir hören, die „Chemnitzer Volksstimme“ die Klage im Zeichen des Burgfriedens zurückgenommen.

wb. Paris, 30. Januar. Wie die Blätter melden, wurde Claude Casimir Perier, ein Sohn des früheren Präsidenten der Republik, bei den Kämpfen um Soissons gefangen genommen.

Der Sundgau.

Vom oberelsässischen Kampfbild.

Immer wieder versuchen die Franzosen, im Oberelsaß die reichsländische Grenze zu überschreiten, um wenigstens den Boden des „gelobten Landes“ zu betreten, das ihnen die Verfechter der Nebendeckelung verheißt haben. So ist denn der Sundgau seit dem Beginn des Krieges bis in die neueste Zeit hinein der Schauplatz kleiner, aber erbitterter Kämpfe zwischen den feindlichen Heeren gewesen. Es ist ein ganz eigenartiges Land, dieser Sundgau, der, scharfer Gegensätze voll, ebene Strecken von eintöniger Reiselosigkeit und waldige Beragegenden von sonniger Ammut umfasst. Im frühen Mittelalter bezeichnete der Sundgau, d. h. Südgau, das ganze Oberelsaß. Heute trägt nur noch das Gebiet, das sich südlich von den Vogesen bis zur Schweiz erstreckt, diesen Namen. An mannigfache Erinnerungen aus der früheren Franzosenzeit gemahnt das Anklis Mülhausen, der größten Stadt des Sundgaus, aus der, wie man weiß, die Franzosen zu Beginn des Krieges mehrfach als ungeliebte Gäste hinausgeworfen werden mußten; ein wenig fremdartig und unbehaglich ist auch der Charakter des ganzen Landstriches, der sich von hier rheinwärts bis nach Basel hinzieht. Träge schleppen die zahlreichen Kanäle ihr Wasser durch das Land, vorbei an Dörfern und rustigen Industriestädten, vorbei an staubigen Landstraßen, die von langweiligen Pappeln eingefast sind. Kanäle, Fabrikschloten, Pappeln — erwidert wirkt ein solches Bild auf das Auge. Aber diese Einförmigkeit nimmt ein Ende, sobald man in das Tal des Doller kommt, der, bald leise murmelnd, bald wild rauschend, seinen lieblichen Grund durchströmt, der nach seinem Hauptort das Masmünstertal heißt. Sauber und anheimelnd, und trotz der bis in die neueste Zeit zahlreich vorhanden gemessenen französischen Aufschritten von deutschem Geiste durchtränkt. Das ist der Einbruch, den das kleine, altertümliche Masmünster im Dollergrunde macht. Nach dem Volksglauben ist Masmünster im 8. Jahrhundert von Maso, einem Enkel des sagenhaften Herzogs Eticho, gegründet worden, der an dieser Stelle zum Andenken an sein im Doller ertrunkenes Kind ein Münster errichtete und es Masomünster taufte. Ganz in der Nähe des Städtchens strebt der schlanke Roskopf zu der stattlichen Höhe von 1200 Metern empor. Durch brachvollen Hochwald, zuletzt über zerklüftetes Felsgestein, führt der Weg zum Gipfel des Berges. Man kommt vorbei an fruchtbaren Matten, wo zur Sommerzeit die weidenden Rinder ihr friedvolles Geläut ertönen lassen, und wo saubere Sennhütten den Wanderer zum Ausruhen einladen. Ist man aber oben, so bietet der Rundblick ein Bild voll wunderbarer Schönheit. Nachbarlich grüht der Velschen herüber, im Osten zeichnen sich die feingeschnittenen Umrisse des Schwarzwaldes ab, vor dem sich, vom grünlich glitzernden Rheinstrom durchzogen, die weite Tiefebene ausdehnt. Wie ein mächtiger Wall lagern die brachvollen Formen des Jura im Süden des Sundgaus, und in dämmender Ferne schimmert gleich einem Silberband der ewige Schnee der Alpenkette.

Wie das Dollertal, so gehört auch das Illtal zu den Schönheiten des Sundgaus. Dicht bewaldete Höhenzüge säumen die Ill ein; bei jeder Windung des Fließchens tauchen neue Kluppen auf. Als die Römer ihre harte Herrscherhand auf das elsässische

Land legten, da erhoben sich an den strategisch wichtigen Punkten stolze Kastele, und im Mittelalter lösten trotzige Ritterburgen diese Kastele ab. Doch was Altertum und Mittelalter schufen, ist nun schon lange in Schutt und Asche zerfallen; kaum daß hier und da eine Ruine die mächtige Gegenwart an die entschwindende Romantik erinnert. Mitten in dieser entzückenden Hügellandschaft von einem lachenden Kranz von Obstgärten, dichten Buchenhainen, Wiesen und Ackerland umgeben, liegt Altkirch, in dessen friedlich-beschauliches Dasein der jehige Krieg eine grelle Disharmonie gebracht hat. Deutsche Tapferkeit wußte zum Glück die französischen Eindringlinge sehr bald zu vertreiben, und da mag in dem oberesäßischen Städtchen der gleiche Jubel geherrscht haben, wie einst im 14. Jahrhundert, als — nach einer frommen Legende — die Mutter Gottes in leibhaftiger Gestalt auf den Mauern der damals besetzten Stadt erschien und die Engländer vertrieb, die sich gerade zum Sturmangriff auf Altkirch angeeignet hatten.

In der Südwestecke des Sundgaus breitet sich das Luppachthal aus. Ehemals stand hier das weitberühmte Franziskanerkloster Luppach, das im 15. Jahrhundert gegründet worden war. Die Stürme der französischen Revolution haben neben so vielen anderen auch diese Städte des Friedens vernichtet und im Jahre 1792 die frommen Brüder gezwungen, ihren Heimatsort zu verlassen. Heute befindet sich ein einfacher Pachtshof an der Stelle des prächtigen Klosters, dessen Mauern einst dem fangeskröbten französischen Abt Jacques Desille Sicherheit und Seelenruhe gewährten. In einer schützenden Falte des Luppachtales verbirgt sich das viel leicht leinste Städtchen Deutschlands, das etwa 600 Meter hoch gelegene Berganeß Pfirt. Raum 500 Einwohner hat heute der malerische Ort, dessen Straßen steil an den Bergen emporflimmen. Im frühen Mittelalter aber war Pfirt die Hauptstadt der gleichnamigen mächtigen Grafschaft, die ihre Herrschaft im Norden bis nach Thann und Sennheim und auf französischem Gebiet bis über Belfort hinaus erstreckte. Auf dem Hohen Pfirt, dem kühn aufstrebenden Berge vor den Toren der Stadt, lag die prächtige Burg der stolzen Grafen von Pfirt, die hier als trotzige freie Männer regierten und sich weder dem Kaiser noch dem Papste beugten. Sie waren ein gewalttätiges Geschlecht; Raub und Mord zeigten blutige Spuren in ihre Familienchronik und untergruben das Glück ihres Hauses. Der letzten Gräfin von Pfirt, Johanna, ward jedoch ein prächtiges Los teil. Sie vermählte sich im Jahre 1324 mit Albrecht dem Weisen, dem Erzherzog von Oesterreich und wurde somit eine Angehörige des mächtigen Hauses der Habsburger. Das herrliche Schloß auf Hohenpfirt, das auch nach dem Aussterben des Grafengeschlechts forsam behütet worden war, fiel gleich dem Kloster Luppach der Zerstörungswut der französischen Revolution zum Opfer. Von dichten Eichen umhüllt, träumen heute nur noch kümmerliche Mauerverreste auf dem Hohenpfirt von der Macht und dem Glanz alter Zeiten. Bis zum Jahre 1826 umgaben dicke Mauern die Stadt Pfirt, und allabendlich verkündete der Hundsgang des Nachtwächters im Verein mit der Nathansglocke die achte Stunde, in der noch ehrsammer Bürgerseite die Tore der Stadt bis zum Sonnenaufgang geschlossen wurden. Die landschaftliche Umgebung Pfirts ist geradezu wunderbar. Da ist z. B. die sonnige Hochebene Seidenstüb, von der die schauerliche Volksmär erzählt, daß hier die Heiden in grauer Vorzeit ihren Göttern Menschen- und Tieropfer gebracht haben. Da ist der von der Sage umhüllene Erdwibelfelsen, den ehemals die Einzelkämpfer bewohnt haben sollen, bis menschliche Neugier sie vertrieb. Friedliche Wälder durch dichterwaldete, sanft ansteigende Höhenrücken, gefährliche Klettereien auf Bergen, die noch kaum ein menschlicher Fuß betrat, das alles form hier der Naturwärmer haben, und es ist zu bedauern, daß diesen reizvollen Erdenstücken nur wenig Deutsche wirklich kennen.

Die Schlacht um die Höhen von Craonne 1814.

Die neuesten Erfolge, die unsere Truppen in den Kämpfen um Craonne errungen haben, spielen sich auf einem Gelände ab, das bereits vor hundert Jahren der Scharplatz eines der mörderischsten Ringen der Kriegsgeschichte, des blutigsten Kampfes im Feldzug von 1814, geworden ist. Damals waren es die jungen Garde Napoleons, die die russischen Forts der Blücher'schen Armee aus ihren festen Höhenstellungen im hartnäckigen Angriff herausdrängten, und auch damals wurde am erbittertesten um die Stützpunkte bei den Gebirgen Surtebise und La Creute Gme gekämpft, die der Generalstabbericht vom 27. Januar erwähnt. Napoleon marschierte Anfang März 1814 in dem Versuche, seinen gefährlichsten Gegner, Blücher, eine Schlappe beizubringen, auf die Höhe zu, stand am 6. März bereits bei Berry-au-bac, und es schien nun sicher, daß er eine Umgehung des linken Flügels der Blücher'schen Armee beabsichtigte. Blücher entschloß sich daher zu einem Vormarsch auf Craonne, um womöglich den Gegner anzugreifen, bevor er noch alle seine Kräfte nördlich der Höhe vereinigt hatte. Da aber sein Plan, mit starker Kavallerie in den Gang der Schlacht einzugreifen, an der Langsamkeit der russischen Reiterei scheiterte, gab er seinen groß und kühn angelegten Entwurf zur Vernichtung der französischen Armee auf und sah die den Entschluß, seine gesamten Kräfte bei Daon zu sammeln, und hier

dem Franzosenkaiser entgegenzutreten. Unterdessen aber sollten die Russen auf dem für eine Verteidigung außerordentlich günstigen Hochplateau bei Craonne den Vormarsch der Franzosen aufhalten. Zwischen der Höhe und der ihr gleichlaufenden Lette, zwei Nebenflüsse der Oise, hat die Natur in dem sonst nur mäßige Wellenform zeigenden Charakter der Gegend eigenartig eine Hochfläche aus staßlein vorgezogen, durchschnittlich nur 700 m breit und auf seiner Oberseite so abgeplattet, daß es fast wagerecht erscheint. Die Abhänge fallen nach Norden und Süden steil herunter und sind an manchen Stellen fast unersteigbar, zu meist mit dichten Wäldern und Weingärten bedeckt, die Seitentäler von Bächen mit teilweise sumpfigen Ufern durchfließen. Dies Terrain bietet also dem Angreifer fast unüberwindliche Hindernisse und bot also damals wie heute hier aufgestellten Truppen die beste Gelegenheit zur vornehmlichsten Verteidigung. Der russische Oberbefehlshaber Woronzow hatte das Geschütz Surtebise stark befestigt und seine übrigen Truppen damit in drei Linien von Paris bis Alles aufgestellt. Er verfügte im ganzen über 21 000 Mann und 96 Geschütze. Zum Angriff hatte Napoleon 17 000 Mann Infanterie, lauter junge, noch wenig ausgebildete Rekruten, bestimmt, dazu 1600 Reiter und 102 Geschütze. Seine 6600 Mann alte Garde bildeten die Reserve. In der Frühe des 7. März begann der französische Angriff mit aller Macht. An der südlichen Seite der Hochfläche, also auf dem rechten Flügel der Russen, besah der Kaiser eine Umgehung durch Reiterei. Ein Herr von Sully, ein alter Kammerad Napoleons von Brienne her, der als Maire des Ortes Beurrier die Eigenmächtigkeit des Landes genau kannte, zeigte ihm einen Weg, um das Plateau an dieser Seite durch Reiterei zu ersteigen. Marschall Ney hat den Sturm der Höhen bei Craonne, den er persönlich leitete, später selbst als eine der schwierigsten und blutigsten Unternehmungen bezeichnet, die er in seiner langen Kriegertaufbahn durchgeführt hat. Das mörderische Kartüßfeuer der Russen riß tiefe Lücken in die Reihen der Franzosen, die unter ungeheuren Verlusten den hohen Rand des Plateaus bei Surtebise ersteigen und hier 12 Geschütze in Stellung brachten. Dann tobte der Kampf um das Dorf Alles, das von den Russen mit größter Hartnäckigkeit verteidigt wurde. Hin und her wogte der Kampf mit wechselndem Glück. Der französische Marschall Victor wurde schwer verwundet. Gegen Mittag hatten sämtliche Kolonnen der Franzosen den Rand der Hochfläche erreicht und sich hier eingekesselt, aber ihre Lage wurde mit jedem Augenblick kritischer, bis ihnen schließlich ein von Napoleon befohlener Kavallerieangriff Luft schaffte. Anmühten sich die Russen langsam zurückzuziehen: sie wägen in guter Ordnung in einer schachbrettartigen Anstellung, getreu dem Befehl, den sie von Blücher erhalten hatten. Nach einmal hat Napoleon einen Erfolg errungen, aber er war ein Pyrrhus'scher, denn die 8000 Mann, die ihm die Schlacht gekostet hatte, vermochte er nicht wieder zu ersetzen. Der Kern seiner jungen Garde lag to oder verwundet auf der Wahlfeld. Die Russen hatten gegen 5000 Mann verloren, doch fiel hier Verlust bei der Gesamtkarte der verbindenden Seece von 110 000 Mann wenig ins Gewicht. Ein Marschall, drei Divisions- und neun Brigadegeneräle waren auf französischer, auf russischer Seite sieben Generale gefallen. Auf beiden Seiten war kein Gefangener gemacht, eine Kanone erobert worden. Die Tapferkeit der jungen französischen Truppen, der Selbstennt, mit dem sie unter dem vernichtenden Feuer der Russen die steilen Hänge der Hochfläche hinaufkletterten, verdiente die gleiche Bewunderung wie die hartnäckige Zähigkeit, mit der die Russen ihre Stellung verteidigten.

Letzte Nachrichten.

(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.)

Die deutschen Unterseeboote.

wb. Paris, 31. Januar. Amtlich wird gemeldet: Ein deutsches Unterseeboot schoß am Sonnabend vormittag auf der Höhe von Kap d'Antifer den englischen Dampfer „Tako-maru“ an und versenkte ihn. Französische Torpedoboote retteten die Besatzung. In denselben Gewässern beschloß ein deutsches Unterseeboot am Sonnabend nachmittag den englischen Dampfer „Staria“. Dieser versank aber nicht, sondern konnte unter dem Schutze französischer Torpedoboote nach Le Havre geschleppt werden.

Vom Suezkanal.

wb. Berlin, 1. Februar. Die Morgenblätter melden: Nach einem Londoner Telegramm des Corriere della Sera rücken die Türken auch gegen das Südende des Suezkanals vor.

wb. Berlin, 1. Februar. Im Zusammenhang mit dem türkischen Aufmarsch gegen Ägypten sind, wie verschiedene Morgenblätter erfahren, zwei englische Stieger heruntergeschossen worden.

als das englische Mondamin ist
Besser Dr. Oetker's **Gustin**
 zur Bereitung von **Puddings**, Milch und Fruchtflammeris,
 in Paketen zu 15, 30 und 60 Pfr., überall zu haben.

Wer auf Reinlichkeit hält

wasche seine Kochtöpfe, Fleischbrett, Löffel,
 Gabeln usw.

nur mit einer Auflösung von

Minlos'schem Waschpulver

und spüle mit reinem Wasser nach.

Kriegsfreiwillige!

Bis zum 6. Februar 1915 werden noch Kriegsfreiwillige eingestellt. Bevorzugt werden Schiffer, Zimmerleute, Schlosser und Elektrotechniker.

Ersatz-Pionier-Bataillon Nr. 5 Glogau.

„Ich litt seit 3 Jahren an gelblichem Ausschlag mit furchtbarem Hautjucken.“

Durch ein halbes Stüd Zucker's Patent - Medizin - Salbe habe ich das Uebel völlig beseitigt. H. S., Politz-Serg. (In drei Stärken, à 50 Pfg. Mt. 1.- und Mt. 1,50) Dazu Zucker-Creme (à 50 u. 75 Pfg.) In den Drogerien E. Bettauer, M. Beje, u. Droge, zum gold. Weiser, Langstraße Nr. 6, S. D. Marquard, Victor Müller, sowie in der Parfümerie A. Renner.

In W a r m b r u n n : Hermann Jähle, Drogerie.

Einen Posten zweizöllige Fichten - Pfosten, trodene, verkauft Karl Gerdtischke, Arnsdorf.

Schülergeige zu verkaufen Arnsdorf i. R. Nr. 95.

Ein Spolstrig. Frachtschlitten zu verkaufen. Gläser, Schmiedemeister, Erdmannsdorf.

Einspännigen leichten Bretterschlitten (gut erhalten), verkauft Paul Junge, Erdmannsdorf.

Hafer

kauft jeden Posten Molkerei Boberröhrsdorf.

R.-G.-Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags.

30. Januar.		31. Januar.	
Barometer	717 mm	Barometer	724 mm
Thermometer	— 6 "	Thermometer	0 C.
Höchster Stand	0 "	Höchster Stand	0 "
Tiefster Stand	— 8 "	Tiefster Stand	— 8 "
Feuchtigkeitsmesser	85 %	Feuchtigkeitsmesser	57 %

1 bis 2 reelle **Arbeitspferde** zu kaufen gesucht. Gustav Seeliger, G. m. b. H., Waldenburg.

Fehlerfreies, kleines, flottes **Pferd** verkauft weg. Aufgabe d. Geschäfts W. Ritter, Schmiedeberg i. R., Oberstraße.

Eine hochtragende, gute **Nutzkuh** zu verkaufen Hohenwiese Nr. 15.

Arbeits-Markt

Schuhmacher. Pass. Grundst., selbständ. zu mach., erford. 3000 Mt. Robert Lampert, Nieder-Biasdorf, Bezirk Liegnitz.

Lüchtiger Geselle und Kutscher finden bald Stellung. U. Henning, Fleischerm., Markt 11.

Einen jüngeren **Barbieregesellen** sucht zum sofortigen Antritt Paul Urdelt, Neuh. Burgstr. 3.

Jüngerer Bäckergehilfe als Zweiter gesucht. P. Seifert, Greiffenberg.

Kräftigen Arbeiter als Feuermann sucht die Verwalt. des Gaswerks.

Arbeiter für Fabrik und **Schlosser** für Reparaturen in großer elektr. Anlage gesucht. Zuckerfabrik Gutshdorf, Bahnhst. Groß-Rosen bei Striegau.

Arbeiter suchen Sächs & Söhne.

Einen zuverlässigen **Kutscher** sucht sofort W. Preußner, Maurer- u. Zimmermeister, Pähn i. Schlei.

Forstlehrling, bereits erprobt, sucht Forstverwaltung Gräbel bei Janer.

Geschäftsanzeigen

Gesucht bis 1. Juli Mt. 24 000 od. 30 000 mündelich. 1. Hyp. auf größere Mühle mit Bäckerei, el. Sägemehl u. 50 Morg. Landw. a. Bahnh. i. groß. Ind.-Ort, Verfsch. 130 000. — Ferner 2. Hypoth. von Mt. 6000 hint. 7500 auf Gut von 90 Morg. — Sowie Mt. 1000 hint. 10 000 auf herrsch. Villa. Wert 40 000. Off. unt. P 789 „Bote“.

12 000 Mark werden auf ein Grundstück als goldsichere Hypothet gesucht. Offerten unter R 781 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Konfiliüregeschäft mit Teezube, von mir selbst eingerichtet, ohne Konkurrenz, Westens Berlins, verkauft od tausche gegen reelles Landhaus Off. unt. D 769 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Ein Sattlerlehrling wird für Ostern gesucht. J. Scholz, Sattlermeister, Löwenberg.

Drechslerlehrling sucht unter günstigen Lehrbeding. Holzwarenfabrik Gebhardt'sdorf bei Friedeberg a. Lu., Inhaber: Opitz & Sohn.

Jüngerer Barbiere zu aller Arbeit bald gesucht. S. Scholz, Fleischerei, Straupitz.

Einen kräftigen **Belehring** nimmt Ostern an Hermann Lubrich, Fleischerm., Hirschberg.

Empfehle **Verkäuferin.**

Richard Berger, Sprechmeister der Waldenburger Fleischer-Innung.

Jg. **Verkäuferin** sucht b. bescheid. Anprüch. Stell. i. Gesch. od. z. Erlern. d. Buchf. i. Kont., schon etw. Vorkenntn. Off. S 782 an „Bote“.

Reiteres Mädchen, welches gut bürgerlich kocht, nähen u. Hausarbeit versteht, sucht Stell. bald oder per 1. März cr. Offerten unter C 768 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Bedienungsfran für Büro gesucht. Off. unt. U 784 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Jüng. **Bedienung** f. einige Vormittagsstunden ges. Bergstr. 6a, I.

Vermietungen

Gut möbl. Zimmer z. vermieten Schulstraße Nr. 1, II. Schramm.

Trod. Räume z. Einstell. v. Möb., desgl. auch Lagerraum billig zu vermieten Schmiedeburgerstraße 22.

Wohnung, 2 Stuben u. K., per bald oder später zu vermieten. Rest. Kasztation, Hirschdorf.

Eine **Stube**, event. mit Küche, per sofort gesucht. Off. u. W 786 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Möbl. Balkonzimm., Bad, elektr. Licht, preiswert zu vermieten Gerhart Hauptmannstr. 4.

Freundl. möbliertes Zimmer zu vermieten Franzstraße Nr. 6, I. Stube m. Alt. z. v. Straupitz 24c.

Wohnung, schöne Aussicht, erste Etage, 3 Stub., Küche u. Zubeh., Wasserleit., per bald od. 1. April an anständige Mieter zu vermiet. Preis 240 Mark. Off. u. V 785 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Vergnügungen

Hotel „Rosengarten“, Warmbrunn. Dienstag, den 2. Februar:

Groß. Schweinschlachten, von 5 Uhr ab Wellfleisch und Wellwurst. Es ladet ergebenst ein R. Wenige.

Wir bringen hierdurch zur Kenntnis, daß wir vom 1. Februar cr. ab wiederum

Gasmietsleitungen

sowie

Gasautomatenleitungen

zur Ausführung bringen.

Die Herstellung der Anlagen erfolgt nach Reihenfolge der Anmeldungen.

Kostenanschläge für Mietgasleitungen werden gratis angefertigt.

Die Verwaltung der Gasanstalt.

Für den

Lebens- und

Futtermittelbedarf

sind unsere Raupach - Mühlen DRP. besonders geeignet. Auf der Landwirtsch. Ausstellung und Tierschau Görlitz 1914 mit der Goldenen Medaille anerkannt. Bereits für Kakao- und Zuckerwaren - Fabriken, Mahlmühlen, Kartoffel- Kockenfabriken, Rittergüter, Strohvermahlung, landwirtschaftliche Vereinigungen mehrfach geliefert und in Montage begriffen.

Richard Raupach

Maschinenfabrik Zweigfabrik

Görlitz 84 G. m. **Warnsdorf** 1. B.

Probemahlungen werden in unserer Versuchstation bereitwilligst vorgenommen.

500 Pfund Militär-Socken-Wolle

hat noch abzugeben

Wfd. 4.20

Postpaket 9 Wfd. M. 36.— franko.

Verband gegen Nachnahme.

W. Ansorge, Schmiedeberg i. N. Fernspr. 19.

Stoffe u. Reste f. Damen u. Herr. billig gegen Kaffe. Muster frei! 1 Paq. Reste 20-30 M. p. Nachnahme. Händler und Wiederverkäufer gesucht. Johannes Schütze, Greis i. B.

Kindergarderobe

wird gut und billig angefertigt; auch Umarbeiten getrag. Sachen, Bergstraße 13, III rechts.

Freitag, den 29. d. M., abends 6¼ Uhr, entschlief plötzlich mein treuer Freund und Mitarbeiter, der

Buchbinder

Herr Alfred Helbig

aus Wiesenthal bei Lahn.

Seine treue und gewissenhafte Pflichterfüllung sichert ihm ein dauerndes Gedenken.

Martin Spitzenberger,

Buchbinderei und Papierhandlung.

Berischdorf, den 30. Januar 1915.

Gestern Abend 9 Uhr entschlief sanft nach kurzem, aber schweren Leiden mein geliebter Mann, mein guter, treusorgender Vater, unser Sohn, Bruder, Schwiegerjohn und Schwager, der

Kaufmann

Curt Umlauf

im Alter von 32 Jahren. Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an

Grünberg i. Schl., Cunnersdorf i. Nsgb., Rentmischel, den 29. Januar 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Städtische Oberrealschule zu Freiburg i. Schl.

Das neue Schuljahr beginnt Donnerstag, den 15. April. Anmeldungen für die Klassen Sexta bis einschließlich Oberprima nimmt der stellvertretende Oberrealschuldirektor Professor Utescher täglich in der Zeit von 11 bis 12 Uhr Vormittags entgegen, doch bittet er Auswärtige, ihre Ankunft vorher schriftlich anzuzeigen.

Die Prüfung für die Ausnahme in die Sexta findet Donnerstag, den 15. April, 8 Uhr morgens statt, für alle anderen Klassen 10 Uhr morgens.

Von Obersekunda an wird wahlfreier Lateinunterricht erteilt.

Genauere Auskunft wird bereitwilligst vom stellvertretenden Direktor der Anstalt gegeben, geeignete Pensionen werden auf Wunsch nachgewiesen.

Freiburg, den 26. Januar 1915.

Der Magistrat.
Nürnberg.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung des stellv. General-Kommandos des 5. Armeekorps sind alle im Felde verwundeten und erkrankten sowie genesenden Offiziere, Beamte und Mannschaften, die in Privatpflegestätten, Genesungsheimen oder bei ihren Angehörigen eingetroffen sind oder noch eintreffen, von diesen binnen 24 Stunden beim Garnisonkommando bezw. bei der Ortspolizeibehörde anzumelden. Hirschberg i. Schl., 6. Nov. 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

In dem Schneidermeister Robert Müllerschen Konkursverfahren soll in der Gläubigerversammlung am 2. März 1915 auch über den Verkauf des Warenlagers des Gemeinschaftschuldners im Ganzen beschlossen werden.

Herrsdorf (Kynast), 26. 1. 1915. Das Amtsgericht.

Junger Fortmann, 25 Jahre alt, aus besserer Familie, wünscht Bekanntschaft mit bess. gebild. Fräul. zwecks späterer Heirat. Offerten mit Bild unter T 783 bis zum 3. Februar an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Warnung!

Ich rate der Wittfrau Ernestine Rolke ihre Zunge im Zaume zu halten, widrigenfalls ich gerichtl. vorgehe. Ida Krause, Jannowitz.

„Postschänke“.

Großer, gut bürgerlicher Mittagstisch Suppe, Braten, Kompott oder Käse, im Vorkauf: 10 Karten = Mk. 10,—.